



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Zehntes Kapitel. Simplex erzählt, wie der Teufel dem Pfaffen, Speck stiehlt und dabei ihm viel macht zu schaffen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

Zehntes Kapitel.

Simplex erzählt, wie der Teufel dem Pfaffen
Speck stiehlt und dabei ihm viel macht zu schaffen.

Wir kamen noch vor Nacht zu unsern Gesellen, da ich denn dem Hauptmann meine Berrichtung erzählte und sechs gute Kerls auslas, welche die Beute sollten heimtragen helfen.

Um Mitternacht kamen wir in das Dorf und hoben in aller Stille das Brot aus dem Ofen. Und da wir nun bei dem Pfarrhose vorüber kamen, konnte ich es nicht über das Herz bringen, ohne Speck weiter zu gehen, weil wir auch einen bei uns hatten, der die Hunde bannen konnte. Ich stand auf einmal still und betrachtete mit Fleiß, ob denn nicht in des Pfaffen Küche zu kommen sein möchte. Ich sah indeß keinen andern Eingang, als den Schornstein, welcher also für diesmal meine Thür sein mußte. Wir trugen Brot und Gewehre auf den Kirchhof ins Beinhaus und brachten eine Leiter und ein Seil aus einer Scheuer zuwege. Da ich nun von Jugend auf in den hohlen Bäumen gelernt hatte so gut wie ein Schornsteinfeger in den Kaminen auf- und abzustiegen, so stieg ich selbender auf das Dach, das zu meinem Vorhaben sehr bequem gebaut war. Ich wickelte meine langen Haare über den Kopf in einen Büschel zusammen, ließ mich mit einem Ende des Seiles hinunter zu meinem geliebten Speck und besann mich daselbst gar nicht erst lange, was ich nehmen sollte, sondern band einen Schinken nach dem andern und eine Speckseite nach der andern an das Seil, welches dann der auf dem Dache fein ordentlich zum Kamine hinaus fischte und den Andern in das Beinhäuslein zu tragen gab.

Aber Poß Unstern! Da ich in allen Stücken Feierabend gemacht hatte und nun wieder über mich wollte, brach eine Stange mit mir entzwei, also daß der arme Simplicius hinunter fiel und der unglückliche Jäger sich selbst wie in einer Mausefalle gefangen befand. Meine Kameraden auf dem Dache ließen das Seil herunter, um mich wieder herauf zu ziehen, aber es zerriß, ehe sie mich vom Boden brachten. Ich dachte bei mir: „Nun Jäger gilt's! Jetzt mußt du eine Haß ausstehn, in

welcher dir das Fell gewaltig zerrissen werden wird.“ Denn der Pfarrer war von meinem Fall erwacht und befahl seiner Köchin, alsbald ein Licht anzuzünden. Sie kam im Hemde zu mir in die Küche, hatte den Rock über der Achsel hängen und stellte sich so nahe neben mich hin, daß sie mich damit berührte. Sie griff nach einem Brande, hielt das Licht daran und fing an zu blasen. Ich aber blies viel stärker zu, als sie selbst. Davon erschraf das gute Mensch so sehr, daß sie vor Aengsten zitterte und bebte, auch Feuer und Licht fallen ließ und sich zu ihrem Pfarrer flüchtete. Also bekam ich Lust mich zu bedenken, durch was für Mittel ich mich davon helfen möchte. Es wollte mir indessen nichts einfallen. Meine Kameraden gaben mir durch das Kamin herunter zu verstehen, daß sie das Haus aufstoßen und mich durch Gewalt heraus nehmen wollten. Ich gab es ihnen aber nicht zu, sondern befahl, sie sollten ihre Gewehre in Acht nehmen und allein den Springinsfeld oben bei dem Kamine lassen. Ich wollte sehen, daß ich ohne Rumor und Lärmen davon käme, damit unser Anschlag nicht zu Wasser würde. Wofern aber solches nicht sein könnte, so sollten sie alsdann ihr bestes thun.

Inzwischen schlug der Geistliche selbst ein Licht an, seine Köchin hingegen erzählte ihm, daß ein gräuliches Gespenst in der Küche wäre, welches zwei Köpfe hätte; denn sie hatte vielleicht meinen Haarbüschel auf dem Kopfe gesehen und den auch für einen Kopf gehalten. Dies hörte ich alles und machte mich deshalb mit Ruß und Kohlen im Angesichte und an den Händen so abscheulich schwarz, daß ich ohne Zweifel keinem Engel mehr gleich sah, — wie vordem die Klosterfrauen im Paradiese meinten — und der Meßner, wenn er es gesehen hätte, mich wohl für einen geschwinden Maler hätte passiren lassen. Darauf fing ich an in der Küche erschrecklich zu poltern und mit Hin- und Herwerfen, Schmeißen und Schlagen mich gewaltig maufig zu machen und allerlei Küchengeschirr unter einander zu werfen. Den Kesselring, der mir in die Hände gerieth, hing ich an den Hals, den Feuerhaken dagegen behielt ich in den Händen, um mich damit auf den Nothfall zu wehren. Der fromme Pfaffe ließ sich indessen durch das alles nicht irren; denn er kam mit seiner Köchin processionsweise daher. Letztere trug zwei Wachslichter in den Händen und einen Weihwasserkessel am Arme; er selbst aber war mit dem Chorrocke sammt der Stola bewaffnet und hatte den Sprengwedel in der einen und ein Buch in der

andern Hand. Aus demselben fing er an, mich zu beschwören, indem er fragte, wer ich sei und was ich da zu schaffen habe? Ich antwortete: „Ich bin der Teufel und will dir und deiner Köchin den Hals umdrehen.“ Er fuhr mit seinem Beschwören weiter fort und hielt mir vor, daß weder er noch seine Köchin etwas mit mir zu schaffen hätten. Dann hieß er mich mit der allerhöchsten Beschwörung wieder hinaufzufahren, wo ich hergekommen wäre. Ich aber antwortete mit ganz fürchterlicher Stimme, daß solches ganz unmöglich sei, wenn ich auch gern wollte. Indessen hatte Springinsfeld, der ein abgefemter Erzvogel war, seine seltsamen Tausendhändel auf dem Dache. Denn da er hörte, was für Zeit es in der Küche war, daß ich mich nämlich für den Teufel ausgab und auch von dem Pfarrer dafür gehalten wurde, wirte er wie eine Eule, bellte wie ein Hund, wieherte wie ein Pferd, blöckte wie ein Geißbock, schrie wie ein Esel und ließ sich durch den Kamin herunter hören, bald wie ein Haufen Katzen, die im Hornung rammeln, bald wie eine Henne, die legen will. Denn dieser Lateiner konnte die Stimmen aller Thiere nachmachen und, wenn er wollte, so natürlich heulen, als ob ein ganzer Haufen Wölfe bei einander gewesen wäre. Solches ängstigte den Pfarrer und die Köchin auf das Höchste. Ich aber sah deutlich, daß er mich recht eigentlich für den Teufel hielt, vielleicht aus dem Grunde, weil ich mein Jägerkleid wieder angezogen und er gehört oder gelesen hatte, daß sich der Teufel gern in grünen Kleidern sehen lasse.

Mitten in solchen Aengsten, die uns beiderseits, am meisten aber die arme Köchin umgaben, wurde ich zu allem Glück gewahr, daß das Nachtschloß an der Thür, die auf den Kirchhof ging, nicht eingeschlagen, sondern nur der Kiegel vorgeschoben war. Ich schob denselben geschwind zurück, wischte zur Thür hinaus und ließ den Pfaffen Teufel beschwören, so lange er immer wollte. Auf dem Kirchhofs fand ich meine Gesellen mit aufgezogenen Hahnen stehen, und nachdem Springinsfeld mir meinen Hut vom Dache gebracht, wir auch unsern Mundvorrath aufgesackt hatten, gingen wir zu unsern Burschen, weil wir im Dorfe nichts mehr zu verrichten hatten, als etwa, daß wir die entlehnte Leiter sammt dem Seile wieder heim lieferten.